

Mergus alle. Bei Helsingör, in Veilefjord, im kleinen Belt, besonders im Herbst oft vorkommend und häufig erlegt.

Alca torda. Nistet auf Bornholm; kommt im Spätjahre, drei bis vier Wochen früher als die Urien hier an, und ist ziemlich häufig.

— *impennis.* Nach Naumann soll im Kielerhafn (1790) ein Exemplar von diesem, an den isländischen und grönländischen Küsten damals weniger, jetzt sehr seltenen Vogel getödtet sein, wahrscheinlich mit einem Schiffe gefangen dahin gebracht.

Beobachtungen über einige inländische Vögel.

Von

W. Pässler.

Silvia Meisneri

habe ich vor mehreren Jahren bei Köthen, namentlich auch in Baldamus' Gegenwart beobachtet, und im Jahre 1845, so wie in diesem Frühjahre hier, in der Nähe Rosslau's, angetroffen. Dieser Laubvogel, der keineswegs scheu ist, sieht der *Silvia trochilus* ähnlich; wenigstens vermochte ich, wenn sich die Gatten in den Wipfeln der Birken umhertrieben, keinen Unterschied im Aussehen und Betragen derselben von dem Fitislaubvogel zu entdecken. Nur der Gesang verrieth *S. Meisneri*: er hebt wie *S. trochilus* an und endet mit dem *Tilm tilm* der *S. rufa*. Das Terrain, in welchem das Pärchen, vielleicht dasselbe Pärchen, seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, ist ein Birkenwäldchen, mit einzelnen grossen Eichen, der Boden mit *Erica*, *Genista* und Gras bewachsen, gegen Norden von einer Kiefernfaat, gegen Süden von einer sumpfigen Wiese umgeben. Den 15. bis 17. Mai beobachtete ich das bauende Weibchen. Es suchte sich die Baumaterialien stets hinter ein und demselben Gesträuch, das 21 Schritt vom Nistplatze entfernt stand, flog dann zu dem Nistorte, und zwar jedes Mal auf denselben kleinen Zweig des kleinen Strauchs, neben welchem das Nest aufgeführt wurde, und dann mit derselben Bewegung zur Erde, um zu bauen. Mehrere *S. trochilus*, auch ein Pärchen *S. sibilatrix* wohnten in der Nähe; doch jagte *S. Meisneri* jeden dieser Eindringlinge siegreich aus dem Nist-Revier. Den 23. ging ich zur Niststelle, die ich bis

dahin sorgfällig gemieden hatte, und fand das Nest in einer Vertiefung der Erde, von Gras und Erica umgeben. Dieses Nest ist so eigenthümlich, dass es mit keinem andern zu verwechseln ist. Ein gleiches Nest habe ich im Jahre 1830 auf einem Eichenbüschchen, am Abhange eines Berges, bei Suderode im Harz, ohne Eier gefunden. Ich hielt es damals für das Nest der *S. sibilatrix*, die im Harz, selten ist, später für das der *S. montana*, jetzt ebenfalls *S. Meisneri* angehörig. Es ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Mal so hoch als breit, bildet ein, aber abgeflachtes Oblongum und hat den Eingang an der Seite, etwas über der Mitte; dieser ist aber so klein, dass man kaum einen Finger hineinstecken kann. Geflochten ist das Nest aus langen trocknen Grass tengeln, oben ist es mit kleinen trocknen Blättern bedeckt, und hat so eine Art Dach, das es zu einem höchst eigenthümlichen Neste macht. Inwendig ist es mit zarten Halmen ausgelegt, und die Wölbung nicht besonders weit, aber ziemlich hoch. Ich fand vier Eier in dem Neste, die ich nahm, als ich es einige Tage darauf verlassen fand. Die Eier sind etwas grösser als die des Fitis-Laubvogels, ebenso gefärbt, aber anders gezeichnet. Während jene auf weissem Grunde über und über punktirt sind, tragen diese grössere verwaschene, rothgelbe Flecke, die am stumpfen Ende dicht stehen, das spitze frei lassen, dabei äusserst feine und scharfe, zum Theil dunklere Pünktchen. Einzelne Punkte und Flecke ziehen in's Violette. Eins der Eier ist rundlich, die andern länglich, die Schale zart und etwas glänzend.

Silvia arundinacea, palustris und phragmitis

wohnen hier an der Elbe, oft in ein und demselben Weidenwerder bei einander und in einem Terrain, das dem erstern Vogel auf den Namen Teichrohrsänger keinen Anspruch gibt, indem an seinem Wohnorte sich weder Teich noch Sumpf, noch, ausser der Elbe Wasser findet. Er nistet in dichtem Weidengebüsch, oft 40 Schritt vom Wasser; der Sumpfrohrsänger, oft ganz in seiner Nähe 10 bis 30 Schritt vom Rande der Elbe; an gleich trocknen Orten der Schilfrohrsänger. In diesem Jahre traf ich letztern nach Ende Mai auf dem Zuge, und zwar in grosser Anzahl in dem die Elbe umgrenzenden Weidengebüsch; *S. arundinacea* und *palustris* fand ich in diesem Jahre erst in der zweiten Hälfte des Juni mit Eiern, im Jahre 1848 bereits den 2. Juni mit der vollen Eierzahl. Nicht alle Männchen, die bis tief in den Juni hinein an passenden Stellen singen, haben auch ihr Nest daselbst, nicht wenige bleiben unbeweibt. Im Jahr 1850 habe ich *S. arundinacea* nach Ende Juli singen hören, wie der Vogel zu singen pflegt, wenn das Weibchen brütet.

Schon im Jahr 1849 fiel mir der Gesang eines Rohrsängers auf, der zwar dem des Sumpfrohrsängers ähnlich ist, aber seine Schönheit nicht erreicht. Ich war geneigt, ihn für den eines jungen Vogels zu halten, der noch nicht zur vollen Virtuosität gelangt sei; bis mich der Anblick des Vogels eines Bessern belehrte. Der Vogel ist kleiner als der Sumpfrohrsänger und oberhalb grünlicher gefärbt und zuckt beim Singen mit den Flügeln, während jener sie dabei nachlässig hängen lässt. Jene Stelle, wo ich den Vogel im vorigen Jahre beobachtete, in einem Weidenhäger unterhalb der Elbbrücke, wurde abgeholzt; ich fand den Vogel aber an einer andern Stelle in diesem Jahre wieder, und zwar zwei Pärchen, die in der zweiten Hälfte des Juni vier Eier hatten, die in Grösse und Zeichnung zwischen *S. arundinacea* und *palustris* mitten inne stehen, frisch eine grünlich weisse Grundfarbe, aschgraue Schalenflecke, olivengelbe Punkte und olivengrüne Flecke haben. Mein sehr lieber Freund, Herr Apotheker Bädeler, erklärte ein Ei für ein Sumpfrohrsänger-Ei, und allerdings gleichen die Eier jetzt, da sie verblasst sind, mehr den Eiern dieser Art, während sie frisch mit ihrer grünlichen Grundfarbe sich zu den Eiern des Teichrohrsängers hinneigen. In jedem Falle wollte ich auf diesen Vogel, in dem ich *S. nigrifrons* vermüthe, aufmerksam machen. Leider ist mir der Gebrauch des Schiessgewehrs nicht erlaubt, und also meinen Forschungen eine mächtige Schranke gesetzt.

Emberiza palustris

habe ich in einem Weidengebüsch am Ufer der Mulde getroffen; wenigstens war der Vogel, den ich sehr lange und wiederholt beobachtet habe, so gross und hatte einen so breiten Halsring, dass ich *S. palustris* gesehen zu haben glaube. Im Gesange weiss ich indess, ausser der etwas stärkern Stimme, keinen Unterschied zu finden. Es war den 16. Mai 1849, als ich das Nest dieses Vogels unter merkwürdigen Umständen fand. Der Vogel sass fest auf dem Nest, das in trockenem Schilfe stand, und eine *Anguis fragilis* sonnte sich auf dem Rande des Nestes, einen Ring um den Vogel bildend, ohne dass derselbe sich wegen dieses Gastes beunruhigte; denn kaum hatte die Schlange das Nest verlassen und war in's Gebüsch geschlüpft; kaum war ich zurückgetreten, als der Vogel das Nest wieder aufsuchte und sich auf das darin liegende Ei setzte. Ich glaubte, das Weibchen wolle legen, und störte es an diesem Tage nicht. Den 22. Mai suchte ich das Nest wieder auf. Der Vogel brütete über dem einen Ei, ging, wiederholt aufgescheucht, immer wieder auf's Nest. Das Ei, das stark bebrütet war, ist bedeutend grösser als die der Rohr-

ammer, aber ebenso gezeichnet; das Nest ist grösser, denen der Rohrammer nur entfernt ähnlich, mit strohfarbenen Halmchen und Wurzeln nett ausgelegt. Männchen und Weibchen waren gleich dreist, und liessen sich auf wenige Schritte von mir betrachten:

Von

Alauda arborea

habe ich nun so viele Eier gesammelt und erhalten, dass ich damit im Klaren bin und mein Urtheil dahin abgebe: die mit Haarzügen und runden Brandflecken von schwarzbrauner Farbe gezeichneten Eier, sowohl die röthlichen als die grauen, gehören nicht diesem Vogel, sondern dem Baumpieper an. Die meisten Eier der Baumlerche sind so gezeichnet: auf weisslichem Grunde tragen sie aschblaue Schalenflecke und gelbbraune über die ganze Fläche verbreitete Flecke, die gewöhnlich am stumpfen Ende dichter stehen und nicht selten daselbst einen dunkeln Kranz bilden. In der Farbe der Flecke ist bei einigen Gelb, bei andern Braun vorherrschend; bei noch andern sind der Schalenflecke so zahlreiche, dass sie aschblau und braunlich gefleckt erscheinen; die Zeichnung besteht entweder in grössern verschwimmenden Flecken, oder in äusserst feinen, scharfen Pünktchen. Röthliche Eier kommen zwar auch vor, aber nur als Varietät, und auch in diesem Falle tragen die Eier die Charakterzeichnung der übrigen, haben nie Brandflecke, sondern aschgraue Schalenflecke und über das ganze Ei verbreitete, davon fast marmorirte, verwaschene Flecke von hell rothbrauner Farbe. So wie der Baumpieper der Baumlerche Eier hat, in die Sammlungen liefern müssen, so musste wiederum die Haidelerche ihre Eier für den Brachpieper hergeben. Die ächten Eier des letzteren Vogels sind von mir in zweiten Hefte der Naumannia beschrieben worden.

Accentor modularis

wählt zu seinem Aufenthalte nicht selten die Weidenwerder an den Flüssen, mögen dieselben auch einzelne Bäume in sich fassen, oder nicht; mögen sie sich an den Wald anlehnen, oder an ausgedehnte Wiesen. Bereits am 25. April d. J. fand ich ein Nest dieses Vogels in einem Wust trockenen Schneideschilfes, so dass ein Theil des Schilfes eine Art Decke darüber bildete, mit 6 Eiern in einem solchen Weidenhäger, der sich an einen Wald voller Dornbüsche lehnt, die der Vogel doch sonst zu seinem Brutgeschäft so sehr liebt. Zwei Pärchen bewohnten dieses Terrain. Das Männchen sass in der Regel auf den höchsten Zweigen der Weidenbäume

um seinen, dem des Zaunschlüpfer ähnlichen, doch leisern Gesang hören zu lassen.

Charadrius minor

habe ich im vorigen Jahre noch bis Anfangs December an den Gräben der Elbwiesen bemerkt. Bei dem hohen Wasserstande der Elbe in diesem Jahre haben viele Vögel, weit entfernt von der Elbe auf Ackerstücken gebrütet; ein Pärchen sogar in einem Garten zwischen den Kartoffeln. Auf einem grossen Kieshäger an der Elbe fand ich am 29. Mai fünf Nester dieses Vogels, von denen nur eins im Kies stand; drei der übrigen standen im reinen Sande und eins in angeschwemmtem Wuste; nur das erstere war mit kleinen Kieseln ausgepflastert.

Auf demselben Häger waren die Nester von

Sterna hirundo und minuta

in blossen Sande, ohne dass die Vertiefung mit Kieseln ausgelegt war und in der Umgegend derselben sich Kiesel befanden; obgleich den Vögeln Kiesparthien zu Gebote gestanden hätten. Die Nester befanden sich theils auf der Höhe des Uferrandes, theils in der Mitte des flach auslaufenden Hägers.

Zum Schlusse will ich den geehrten Lesern von einigen liebenswürdigen Thierchen erzählen, die ich lange Zeit in der Stube beherbergt habe. Auf die bekannte Weise, sie mit Leimruthen verfolgend; fing ich mehrere

Regulus flavicapillus

ein, und während es mir bis dahin nicht hatte gelingen wollen, sie auf die empfohlene Art futterbändig zu machen, wusste ich sie auf folgende Weise an das Futter zu gewöhnen. Ich setzte ihnen die Blattfliegen vor, welche sich in den an den Blättern der lombardischen Pappeln hängenden Kapseln befanden; und siehe da! sie leerten mit Hast die ihnen vorgesetzten Schüsseln. Dann streute ich solche Insecten über aufgequellte Ameisenpuppen, und sie frassen diese, nachdem jene verzehrt waren, und mit diesem Futter habe ich sie lange erhalten, zugleich mit *Parus caudatus*. Nachdem ich sie gewöhnt hatte, befreite ich sie aus dem Käfig und liess sie frei in der Stube umherfliegen, und jetzt ergötzen sie Alles durch ihr zutrauliches, liebenswürdiges Wesen. Bald hatten sie sich gemerkt, dass meine Taschen für sie gefüllt waren, so oft ich das elterliche Haus

besuchte; trat ich in die Stube, so flogen sie mir entgegen, umflatterten mich mit kurzen Flügelschlägen, setzten sich vor meine Füße, wandten das Köpfchen und sahen erwartend zu mir herauf. Hatte ich mich niedergesetzt, sogleich waren sie auf meinem Schoosse, und sobald ich die Blattfliegen aufdeckte, drängten sie sich auf meinen Händen, um das Futter erreichen zu können. Gleich liebenswürdig waren sie gegen einander: kein Zank und Streit, stets Liebe und Verträglichkeit. Meist hielten sie sich beisammen; halte sich aber ein Thierchen von den andern entfernt, so wurde es bei der Wiedervereinigung mit freudigen Flügelschlägen begrüßt und erwiderte die Begrüssung auf gleiche Weise. Unzweifelhaft ist es, dass sie mich von den übrigen Hausgenossen unterschieden, als denjenigen, der ihnen die schmackhaftere Kost zu reichen pflegte; kein Anderer wurde von ihnen so beobachtet als ich; gegen Keinen waren sie so zutraulich als gegen mich. Als einst ein Kind im grünen Kleide in's Zimmer kam, erhoben die Thierchen beim Anblicke desselben ein Freudengeschrei, stürzten sich auf das Kleid, schlugen mit den Flügeln, riefen einander zu und geberdeten sich ganz so, wie wenn sie Insecteneier von den Blättern suchten. Ich bin überzeugt, dass die grüne Farbe sie lebhaft an den schönen grünen Wald erinnerte. Wenn sie auf einem polirten Tische marschiren wollten, rutschten sie auf den Füßen hin und her, wie ein Trunkener auf dem Eise, und gewährten so einen äusserst ergötzlichen Anblick. Ihre Zähmheit war zweier Tod. Auf der Erde sitzend, wichen sie den Nahenden nicht aus, da wurde eins todt getreten; ein anderes fand seinen Tod zwischen der Thüre, als sie ein Herausgehender, dem es nachflog, schloss; da gab ich den übrigen die Freiheit!

Der Aufsatz:

„Ueber den Natteradler, *Aquila brachydactylus*“

im ersten Hefte dieses Werkes S. 29 u. f.

kritisch beleuchtet

von

G. Heinrich Kunz.

Wenn ich in Nachstehendem den Aufsatz meines Freundes, des Rectors W. Pässler zu Rosslau, einer näheren Beleuchtung unterwerfe, so geschieht diess desswegen, weil ich es nur als erspriesslich für die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: [1_3](#)

Autor(en)/Author(s): Pässler, Paeßler Wilhelm

Artikel/Article: [Beobachtungen über einige inländische Vögel 56-61](#)